

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 30

Artikel: Zwischen Ankunft und Abfahrt
Autor: Kupferschmid, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Ankunft und Abfahrt

KLEINES ZEITTHEATER

Bilderbogen in loser Szenenfolge von Karl Kupferschmid

Szene: Auf der Bahnhofbuffetterraße irgend einer schweizerischen Stadt.

Es ist etwas nach 21 Uhr. Bis auf einen einsamen Zeitungsleser ist der erste Perron, wo sich das Restaurant befindet, leer und harret der Gäste. Die zahlreichen Tischen, die den Vordergrund ausfüllen, sind teils mit hübschen, farbig gemusterten, teils mit weißen Tischtüchern gedeckt. Rechts und links bilden einige Vorbeerstöcke den Abschluß. Als Hintergrund dient die Seitenansicht eines modernen S. B. B.-Wagens.

Die Serviertöchter Käthi und Martha sitzen einsam auf ihren Stühlen zwischen zwei Kübelpflanzen.

Käthi (mit einer Handarbeit beschäftigt, zu Martha, die gedankenlos in einem Magazin blättert): Du, Marthi, heß du geschter ghört, wie d'Bufett dame ds Luggi abpußt het? Die donners Tätsche erloubt sech ase viel. We die mi dämäg agfunge hätt — i gloub i hätt ere die zweu reklamierte Pastelli samt em Plateau a Gring bängglet. Sie het ja em Luggi gar nid glüttet gha. Sie het's vergäßen u du nid die wölle sy, wo ne Fähler gmacht het. Losfisch eigetlech?

Martha (zerstreut): Was? He? Aha, ja. Aber weiß, der Zugge het's ja guet ta, daß sie einisch agrurret worden isch. Das isch e rähti Gärnase u meint wunder, wär sie syg u nume sie heig Schangfe. I ma res ömel gönne. (Käthi eine Photographie aus dem Magazin hinhaltend) Du lueg, da isch er flott gmacht, gäll?

Käthi: Wär isch das?

Martha (entsetzt): Was? Dä kennsch du nid emal? Das isch doch der schön Hans! Der Hans Albers, das Schnuggi!

Käthi (verächtlich): Ah dä! der Kinoshoupieler? Dä ma-n-i nid schmöcke. I bi einisch us eme Stück gloffe, wo dä mitgspielt het.

Martha: Du heß de neuen e furiose Gschmack. Das isch doch ds Idealbild vo mene Tschentlemen, e flotte, raffige Drufgänger. A däm chönnt sech üsi Sürmlen öppe no nes Byspiel näh.

Käthi: Lieber nid! Da sy mer üser Trappine de doch no lieber als dä Uffschnyder u Plagöör. Mit jeder Bewegig wo-n-er macht spinnt er: „Bin ich nicht der schöne Hans? Nicht wahr, ich bin soo unwiderstehlich! Weit er so guet sy u sofort uf mi ynaghele!“

Martha (schnippisch): Dä bringesch! I wett de luege, ob usgrächnet du däm flotte Typ chönntisch widerstah — aber item, übere Gschmack laßt sech bekanntlech nid strycke. Uebrigens — weiß wäm er glychet? Nid? He wohl, doch em Herr Sturzenegger, wo geng i my Service chunnt. Eh wohl, weiß: Mer treit e beige Summermantel u het geng e bruni Lädermappe by sech —

Käthi: U fe Huet? Ah wohl, jiz weiß i, wese daß d'meinsch. Dä isch mir o einisch cho der Schmuus bringe, wo du heß frei gha. Das isch e ganz e gewöhnliche Zürischnörri u meint wie dä Albersli, jedes Meitli syg grad hin i ne. Pfyf der uf die süßzäh Rappe Trinkgeld, wo dä für nes Bierli git.

Martha: Jiz wirsch aber brotnydig, Käthe! Das isch e sehr aständige Heer!

Käthi: Nüt da vo brotnydig. Weiß, was mer ds Luggi gseit het? Zweimal gschide syg er scho u heig ds Hindere voll Schulde. Ihm syg er o no zwänzg Fränkli schuldig u tüei fe Wank für se-n-ume z'gäh. Wart nume Martheli, du chunnsch de scho no a d'Reihe. Weiß überhoubt, daß er sech bim Luggi o het als Herr Redakter usggäh u derby e ganz e gewöhnliche Stoubfugerreißend isch?

Martha (entsetzt): Es wird nid sy! Mir het er gseit, är syg no ledig u schryb für Zytige.

Käthi: Pfffeebääggeli! Paß numen uf, i säge der's no einisch: Settig flott Type loufe hüttigstags meh dasume als rot Hüng. U we der eine z'Blau vom Himmel abeschwägt, dänk nume geng: Säge mer d'Helsti!

Martha: Em Mend heßch no rächt. Aber wäm föll me de schließlech no gloube?

Käthi: Demel nid em Mannevolch. Mir Särviertöchtere sy im Grund gnob armi Lüste. Jede meint, är chönni d'Schnudernafen an is abpuke, nachhär wei si-n-is der Hof mache u zletscht, so quasi als Dessäär, no uf e Huet näh! Gheßch, dä wo dert chunnt cho z'waggele, isch der Diräkter Hofme vo Thun, o ne Stammgast hie. Dä het's grüefeli gärn, we me Herr Diräkter let. Aber es isch e harmlose Tätschlibrueder.

Martha: Ueberrimm du dä. I gah de chly gah Gleser usrybe. (Ab.)

Direktor Hofmann aus Thun, ein älterer, wohlgenährter, aber schon etwas seniler Herr, bezeugt große Freude an seinen eigenen Späßen. Die Serviertöchter duzt er, als sei das eine Selbstverständlichkeit. Er sucht sich wählerisch ein Tischchen aus und bleibt unschlüssig stehen.

Käthi (herzutretend): Grüeflech Herr Diräkter!

Direktor: Eh — lue da, ds Kätheli! Bonjour, bonjour! Gi mer schön ds Handeli, sofo! (Er tätschelt mit beiden Händen Käthelis Rechte.)

Käthi: Het's nech öppe z'viel Lüt by-n-is, Herr Diräkter?

Direktor: Ja gäll, mi chönnt's fasch meine, hähähä! (Läßt Käthi's Hand los und seht sich.) Los, Kätheli, was i ha welle frage: Isch der Herr Nationalrat Hinderbärger no nüt da gsi? Mir hätte no öppis zäme z'besprache.

Käthi: Nid daß i wüßt. Aber är cha jede Momänt cho. Dir müeßt halt jiz echly mit mir vorlieb näh, Herr Diräkter!

Direktor: Das isch jiz gwüß no ne guete Tuufsch, hähähä, Kätheli — i wott dermit natürlech nüt gäge Herr Nationalrat säge, das isch e rächte Ma, aber — em, du wärsch mer de geng no lieber rouh, als dä glosse, hähähä! (Er tätschelt Käthi freundschaftlich.) Ja gwüß!

Käthi: Aber Herr Diräkter!!

Direktor: Jää — oder gloubesch es öppe nid? Das isch ganz sicher eso. (Leiser.) Lue, wenn i jünger wär, Kätheli — i bi als jung ganz e passable Burfch gsi —

Käthi: Jiz öppe nümm?

Direktor: Jä — fug du nume, du Chrottli. Aber es isch doch eso.

Käthi: Weit der eigetlech o öppis trinke, Herr Diräkter?

Direktor: Eh der Donnerli, das hätt i jiz bald vergäffe, hähähä! Was heßch mer Guets?

Käthi: Dänk öppe ds Gewöhnleche — es Dreierli Quins.

Direktor: Das heßch jiz no gleitig errate! Uverstande — u de bring mer no grad e tämperiert Monopol, hähähä!

Käthi: Gärn, Herr Diräkter! (Ab.)

Direktor (verschanzt sich hinter einer Zeitung, tut so, als ob er lese, guckt ab und zu darüber hinweg und murmelt für sich): Cheibe Meitschi, cheibe Chrottli, cheibe Meitschi!

Käthi (mit dem Bestellten zurück, einschenkend): Zum Wohl, Herr Diräkter! (Setzt sich auf ihren Stuhl.)

Direktor: Bröstchen! (Genehmigt einen ordentlichen Schluck.) Ah — das isch es herrlechs Tröpfli! (Zu Käthi gewandt.) Aber jiz, Kätheli, wo sy mer neue blybe stecke — aha,

richtig! Du heß mer nid welle gloube, daß i früecher, wo-n-i no jung u schön gsi bi —

Räthi: Aber Herr Diräkter, i ha-n-ech ja scho gseit, dir fygst geng no schön —!

Direktor: Hähähä! Du heibe Chrotli, hähähä, aber nümme jung meinsch, gäll? Donnerli, Donnerli — da chönntisch di de hingäge no trumpiere, hähähä!

Räthi (anzüglich): Es isch müglech. Demel eis Mal — wenn isch das gsi? — Richtig, vor vierzäh Tag bin i mit em Luggi i ds Casino gah der Tee näh. U wär hoctet dert i re Nische u ischänzlet so mit eme junge Ganggu? Der Herr Diräkter Hofme i höchst eigener Pärson!

Direktor (zuerst scheinheilig, dann beinahe stolz): Vor vierzäh Tag? Wart jitz — vor vierzäh Tag — Nei, das mueß en Irrtum sy — jää, halt! Wohl, richtig! Das isch rächt, das stimmt! Das isch my Privatsekretärin gsi.

Räthi (lächelnd, fein): Dir syt de allem a no rächt nätt mit eune Angestellte, Herr Diräkter! Demel de d'Privatsekretärin darf sech de gwüß nid beklage wägen unfreundlicher Behandlung!

Direktor: Jää — i bi gwüß e fe Uhung. U so nach ere zähstündige Delegiertekonferenz mueß me doch o sym dienschtbare Geischt es Freudeli gönne, hähähä! Oder öppe nid?

Räthi: Begrüßlech, begrüßlech! U we me de no sälber öppis für ds Gmuet cha ha, so zellt das dopplet, nid wahr Herr Diräkter? Dir säget albe, mi müessi ds Agnähme mit em Nüßleche verbinde.

Direktor: Sehr richtig, Räthi. Du bisch no rächt e glehregi Schüelere. Uebriens — chumm los emal. (Räthi tritt an den Tisch, der Direktor streichelt ihr die Hand.) Im Vertroue gseit — mit dir wär i aber gwüß, gwüß no viel nätter. Schad, daß de fe Stenodaktulo bisch; i würd di sofort engschiere. U propos: I mueß nächschti Wuchen uf Basel abe. Chönnt me das nid vrichte, das mer zäme — eh, i meine —

Räthi: Nei, merci Herr Diräkter, aber em Mittwoch mott i zur Coifföse und em Mabe i ds Theater. U überhaupt: Was würd ächt eui Frau derzue sägen u d'Privatsekretärin? Nei, nei, die Sach isch mer doch echly z'chuzelig.

Direktor: Aber Rätheli, i säge der ja — — (will sie tätscheln).

Räthi: Pscht! Herr Diräkter — syt nätt! Dert chunnt der Herr Nationalrat mit em Herr Oberst! (Tritt zu ihrem Stuhl zurück.)

Direktor: (Setzt sich in Positur und studiert eingehend den Handelsteil der Zeitung.)

Nationalrat Hinderberger, Oberst Merian. Die Herren treten, noch sehr ins Gespräch vertieft auf, ohne vorläufig den Direktor zu beachten und bleiben zuweisen händeverwerfend vor den leeren Tischen stehen. Nationalrat spricht geschraubtes Berndeutsch.

Oberst: Wisse Sie, Herr Nationalrat, i waiß wirggli nid, ob me heheren Orts d'Idee vom Herr Bretscher nid underschägt. Mi ka jo in guete Traie zwaierlai Mainig sy — nur mießti me wirggli so demokratisch handle und unserem ehemaligen Divisionär in aller Form doch au Glegehait biete, saini Ansichte vor — nun saage mer — vor en ere Fachkommission darzlege —

Nationalrat: Luege Sie, Herr Oberst, eigetlech hei Sie tatsächlech rächt. Nur het die ganzi Gschicht en Haagge. Der Herr Bretscher het halt dür sy Pressepolemik üsi Herre, wo a der Sprüke sy, ziemlech scharf agriffe — und das het se verschnüpft.

Oberst: Ebe jo, ich hane do eppis ghert. Mi setti drnoh kenne vermittelte —

Nationalrat: I weiß nid, ob das no müglech isch. I pärsönlech halte nid dertfür. Mi het halt „höheren Orts“ wie Sie säge, Herr Oberst, gar verfluecht herti Gringe.

Oberst: Wisse Sie, Herr Nationalrat, de Bretscher maint jo, unseri Nachäfferei vo große Staate — in Sache Bewaffnig

unserer Truppe — eh — fiehri zu nüt. Und do het er bim Aid rächt. I ka mer bim beschte Wille nid vorstelle, was mir im Aernschfall großes kennti verrichte, au wenn mer jedi Chicane, die d'Großmacht au hend, en miniature bi uns würden pfiebre. Da gfallt mer denn der Plan vom Herr Bretscher — i mueß wirggli saage — —

Nationalrat: Entschuldigung, Herr Oberst, i bi da z'weni Fachma für daß i mi da chönnt uf d'Escht uselah. Nume soviele isch sicher, daß es doch bedütend besseret het mit der ganze Militärfrag u dermit o mit der Armee, sit d'Sozialdemokratie ygglänkt het u für d'Landesverteidigung isch.

Oberst: Glaube Sie wirggli, es syg ihne Aernsch? Wisse Sie ibrigens, daß au Ihre Herr Kolleg, de rot Frikli vo Basel, neuesten dertfür isch? Jää, so isch es. Mi ka scho e bigeli nachdänggled wärde ob ere sonige Metamorphose. I waiß nid —

Nationalrat: Doch Herr Oberst — i wenigstens bi zuversichtlech. Mi mueß o em politische Gagner Vertroue schänke, we me gseit, daß er a der ganze Sach wott mithälfe u syni Parteiprinzipie ersch i die zweuti Linie stellt.

Oberst: Scho rächt, Herr Nationalrat, scho rächt — nur setti me denn au in der wichtigste Frog, und i main, gegenwärtig isch bim Aid d'Landesverteidigung die wichtigst, ds pärsönliche Prestige nid in de Vordergrund stelle.

Nationalrat: Da hei Sie wieder rächt, Herr Oberst, säge Sie das einisch dene wo's ageiht. Aber äbe so wichtig schyne mer hüt die wirtschaftliche Problem z'sy —

Oberst (entsetzt): Jä — Herr Nationalrat — händ Sie Fraktion gewächset? Sie rede jo ganz rot!

Nationalrat (lachend): Veruehige Sie sech nume, Herr Oberst, eso wyt isch es doch de no nid! (Den Direktor Hofmann erspähend.) Lueg o da, der Adolfs! (Zu Hofmann an den Tisch tretend.) Grüeßdi Adolfs!

Direktor: (Scheinbar erstaunt): Eh — grüeßdi wohl, Rari!

Nationalrat (vorstellend): Kenne die Herre enand? Der Herr Oberst Merian vo Basel — Herr Diräkter Hofme vo Thun. (Begrüßung.)

Direktor: Syt so guet u nätt Plag. (Zu Hinderberger) I warte schon nes Chehrli, Rari. I ha schon gemeint, du heigisch üses Rendez-vous vergäffle!

Oberst: Die Heere entschuldige, aber i mechti wirggli nid steere —

Nationalrat: Re Spur, Herr Oberst, im Gägeteil. (Zu Hofmann) Adolfs, der Herr Oberst isch o i der Suventionskommission u cha der i der Aglägeheit, wo mer zäme wei besprache, vo großem Nuke sy. Fräulein!

Räthi: Die Herre wünsche?

Nationalrat: Bringet is no es Halbeli vo däm Wasfer. — Pardon, oder hei Sie lieber Rote Herr Oberst?

Oberst: Nai, nai Herr Nationalrat, e Glesli Wyffe isch mer immer no lieber. (Räthi ab.)

Direktor: Herr Oberst — es freut mi ußerordentlech, daß Sie my Fründ, der Herr Nationalrat Hinderbärger grad het mitbracht. U wenn i Sie dörfsti bitte, o für myni Interäffen vstah, so wär i Ihne sehr verbunde. Die Sach isch nämlech eso:

(Nun beginnt am Tisch des Direktors die Unterhaltung.)

Frau Schmuß, Heiratsvermittlerin, I da Hußli und Anna Feißli, ihre Klientinnen, betreten die Szene. Frau Schmuß steuert mit vollen Segeln auf einen freien Tisch zu, die beiden Damen hintendrein. Sie nehmen umständlich Plag, worauf Frau Schmuß sofort losdonnert.

Frau Schmuß: Also wüßt der, myni Dame, i hätt würklech nid dänkt, daß dir nech eso ungloublech unvorsichtig chönntet benäh. Dir syt beidi a däm verunglückte Türgg ganz sälber tschuld. Wie mängisch ha-n-ech gseit, dir söllt nüt undernäh, ohni mi zersch z'frage. Houptsächlech dir, Fräulein Hußli, hättet under kene Umstände dörfte mit Gäld vürerüde, bevor der nid öppis schriftlechs heit i de Häng gha.

Martha: Was darf sy?

Frau Schmutz: Drü Gaffee crème.

Ida: Aber der Herr Bill het mi drum eso tuuret — es isch sicher ganz e nütte Ma gsi — te Mönstsch hätt dänkt, daß dä sech mit däne paar hundert Fränkli drus miech. Mer het so schöni, blaiu Duge gha u gueti Maniere — —

Frau Schmutz: Aebe, da het me's! Blaiu Dugen u gueti Maniere — u die dumme Meitschi tüe z'Fäschli uf u frage no: Wieviel hättst gän?

Martha (bringt den Kaffee).

Anna: Demel i bi nid so blöd gsi. U der Herr Bünzli het mi o gar nid drum aggange. Aber so öppis vo mene frähe Kärl i sch mer doch no nie begännt. Scho zerscht Mal, wo mer zäme sy usgange, het er wölle zärtlech wärde, het afah a mer ume chafle u het nüt als zweudütigi Wiße verzellt — —!

Frau Schmutz: So tragisch hättet der das halt nid sölle näh, Fräulein Feißli. Das söttet dir doch afange wüsse, daß d'Manne allzäme glych sy. Nume warte die einten e chly lenger u gheie nid grad mit der Tür i ds Huus — — — die angere chöme halt es bigeli stösig —

Anna: Aebe ja. We einen eim dämäg, scho ds zweut Mal dämäg chunnt, wie der Herr Bünzli mer cho isch, vergeit eim der Gout.

Ida: Was het er de gseit?

Anna: He, wo mer vorgeschter em Aabe der Mare nah g'spaziert sy, blybt er plöglech stah u seit: „So, jiz möcht i afe wüsse, ob mer zäme passe. Wüßt er, Fräulein Feißli, dir gfallt mer cheibe guet — aber i choufe grundsätzlech u prinzipiell te Chak im Sack!“ Du het er mi afah chukele bis i 'brület ha. Glücklecherwys ha mi chönne frei mache — — un ihm eis länge. „Dumme Mutzsch“ het er fürebrosmet u nächhär het er ds Wuul ghalte, bis mer sy ds Muri gsi. Dert seit er giftig: „So, i fahre mit em Bähnli zrügg“, laht mi bim Störne la stah u git ds Päck. I ha du eleini dörfe gäge Bärn zue bummle.

Frau Schmutz: Dir hättet ihm halt o nid grad söllen e Wasche gäh — eis uf d'Finger hätt's o ta. Aber gscheh isch gscheh. Jiz müest der halt warte, bis sech wieder eine zeigt. U was mache mer jiz mit euch, Fräulein Hugli? Wei mer dä Herr Bill azeige?

Ida: I gloubes nid. Löh mer ne la springe. Wäge denen achthundert Fränkli isch es sech nid derwärt; i cha das Gädli vershmärze. (Seufzend.) Willst nüt's ihm öppis — u wenn er sech de reuig wird, chunnt er villicht wieder ume. I gloube nämlech no hüt nid, wo nes e schlächte Mönstsch isch. Es isch so schad — — i hätt mi ganz guet an ihn chönne gwahne!

Frau Schmutz: He nu, wie der weit. I machen ech uf all Fäll wieder Bricht, wo sech öppis Passends zeigt. Aber ds nächst Mal syt mer de echly diplomatischer. Eue Zug fahrt i fuf Minute. Die Gaffee da sy myni. (Ruft) Fräulein!

Martha: Drü Gaffee crème — macht eis füesfächzg.

Frau Schmutz: So — es stimmt. I begleiten ech no uf e Zug. De göh mer dänkt. (Die Damen brechen auf.)

Hans Habegger, Kleinbauer, Ruedi, sein Sohn, Beamter.

Habegger: Wo wei mer hoche?

Ruedi: Das isch öppe glych. Dänkt grad hie z'nächst. (Sie setzen sich.)

Martha: Grüessech ihr Herre! Was darf me bringe?

Ruedi: Grüessech! Was wosch trinke, Vatter? Echly Rote? Oder hesch lieber Bier?

Habegger: Bringet mer es Dreierli Rote.

Martha: Was darf's ächt fürige sy? Mir hei Burgunder, Tavel, Macon, Beaujolais, Dole, Beltliner, Malanser — —

Habegger: Halt, halt! Höret uf, dir machet eim ja nume gluschtig! I nime dänkt Burgunder.

Ruedi: Mir cheut der e Bächer häll bringe.

Martha: Gärn. (Ab.)

Käthi (serviert jetzt den Oberst und den Nationalrat und zieht sich dann auf ihren Stuhl zurück).

Habegger: Ja — — jiz los nume, Ruedi. I ha der's dä Namittag nid dörfe säge, wo d'Muetter isch derby gsi.

Gloubstsch du, i heig die paar hundert Fränkli uf der Bank übercho? Re Red dervo! Uf ds Heimetli gäh sie mer nüt, hei sie gseit, das syg z'hert überschuldet. U du, wo-n-i di ha aggäh als Bürg hei sie mer gseit, du wärisch scho rächt, — aber für all Fäll sött no-n-en angere mitungerfchrybe: Zwe Bürg mües i ha het's gheise — — Ja, stell du der vor, für die luufige fufzähnhundert Fränkli —!

Ruedi: Henu, de isch ja no nid alls verlore. I glouben e Fründ vo mir, wo uf em glyche Büro schaffet, tät mer dä Gfalle scho — är isch ledig, ziemlech guet binangere u mir z'lieb würd er sech scho einisch häregäh für z'ungerfchrybe.

Habegger: Meinsch? Hütigstags sy allerdings die Lüt dünn gsäit, wo — äbe ja. Es isch ja begryflech — u de no so für ne frömd Mönstsch — —

Ruedi: Das isch scho wahr. I wett em liebschte o nüt vo Bürgschaft wüsse u luege, das Gädli füscht z'übercho. Wart emal —

Martha (einschenkend): Profit!

Ruedi: I ha allerdings o ersch öppe sächshundert Fränkli uf der Kasse — du weisich ja, ds Läben i der Stadt isch halt gar tüür — u de — (lächelnd) — we se-n-o wett ga abhabe — i überchäm se nid emal!

Habegger: Aha, du bist dänkt o eine vo dene „gstundete“ Spar- u Leihkassenchunde?

Ruedi: Graft, du hesch's errate.

Habegger (zornig): Weisich, es isch ja scho der Gipfel, wie fettigi Gschäft dämäg dörfe wirtschafte, bis Millione un Millione vo avertroutem Gäd em Lüsle zue sy. U de loufe die Herre Diräktter geng no dasumen u hei der Gring uf wie ne Hung im Rogge — —

Ruedi: — — u zieh Pangfönli i där Höchi — Jesses, mir wäre froh, gottesfroh, mir würdi im Monet nume d'Helsti verdiane — abgseh dervo, daß die Herre ihres Schäfli scho lang uf em Trochene hei. — Aber was wott me? Es isch u blybt en alti Wahrheit: Die chlyne Schelme hänkt men u die große laht me loufe.

Habegger (verbittert): Leider stimmt's. Es trybt eim afange d'Schamröti i ds Gesicht: Uesereim, wo syr Läbtig nüt als Tag für Tag gwärchet u sech chuun einisch es Freudeli 'gönnt het, geit's jiz eso. U de — — nei, es isch bald nümm zum derby sy!

Ruedi: Nimm's nid so tragisch, Vatter! Lue, es möntschelet überall. Mir hei bi üs uf em Gricht unger meh wede gnue Gläheheit, i dä Soustall Mönstsch vnezgfeh. Letschthin hei mer wieder e Notar yvernoh, wo Mündelgälder ungerschlage het. I di Zähtuufigi vo Franken isch das gange. U für was het er die Summ' bruuht? Was meinsch? Für irgend e Blödsinn — daß er chönn e große Rolle, der große Heer spiele — für so rächt vom Donner nache chönne z'plagiere het er es paar Dogen armi Lütli i ds Unglück 'bracht — u sich sälber dermit! Het sälber Frou u Ching — — —! Es isch mängisch schier zum Hüüle.

Habegger (ruhiger): Ja, ja! Du hesch rächt. We me fettigi Gschichte ghört, schynt eim ds eigenen Ungeel nümm so groß. — Was meinsch jiz? Wosch ächt dy Fründ asueche? So ne Wuche chönnt i scho no warte. Aber denn sött me de die Sach chönnen i ds Blei bringe.

Ruedi: Wart nume ruehig no ne Wuche. Bis denn fingen i de scho öpper. Es isch mer lieber, i chönn die Gschicht hie deichfle, als daß du im Dörfli für ne Bürg müeschtich ume-springe. Bis nume ruehig u mach der dehtwäge feni Gedanke meh. Es nähm mi jiz ehnder wunger, wie's füscht öppe deheim geit — —

Habegger (lachend): — — u allwäg was ds Trudeli Biederma für Sprüng macht, he?

Ruedi: Du bist gwüß no ziemlech vo Merflige, Vatter!

Habegger: Geng echly gsi, geng echly gsi, Ruedi! Aber es freut mi, daß i der wenigstens i däm Punkt gueti Nachrichten cha bringe: (Sie sprechen miteinander weiter. Stummes Spiel.)
Schluß folgt.